

# Europa

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **8 (1993)**

Heft 1: **Bulletin**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Europarat und 'Schule des Sehens'

## EUROPA

### Die 'Classes européennes du patrimoine'

Dreieinhalb Monate nach Abschluss des erfolgreichen, vom Europarat und dem Ministère Français de l'Education Nationale et de la Culture gemeinsam organisierten Kolloquiums zum Thema der 'Classes européennes du patrimoine' (CEP) im Schloss von Maisons-Laffitte bei Paris (vgl. NIKE Bulletin 1992/4, S. 20 f.), hat sich bereits Ende Januar eine Expertenrunde in Strassburg eingefunden, um das Programm für 1993 und die zukünftigen Aktivitäten rund um die 'Classes' zu beraten. Der rasche Rhythmus zeigt, mit welcher Dynamik und Zielstrebigkeit die Arbeiten rund um diese Initiative sowohl vom Europarat als auch von den beteiligten Ländern an die Hand genommen werden.

Die unter dem Vorsitz des Unterzeichneten versammelten Experten aus Frankreich, Grossbritannien, Italien, Norwegen, Portugal, Ungarn und der Schweiz haben zunächst die insgesamt sehr ergiebige Herbsttagung ausgewertet. Sicht- und greifbare Resultate sind unter anderen das von Serge Grappin (Frankreich) und Alex Verween (Belgien) realisierte fünfzehnminütige Video, welches einen gültigen Eindruck der 'Classes' vermittelt und das vorerst in einer französischen Fassung vorliegt sowie das kurz vor ihrer Publikation stehende 'Handbuch' (Mémento) zu den 'Classes', welches zunächst in französischer und englischer Sprache erscheinen wird; ausserdem werden auch die Tagungsakten des Kolloquiums von Maisons-Laffitte im Verlaufe der kommenden Monate bereitliegen.

Das von den Experten durchberatene, für die nächste Zukunft vorgesehene und dem Europarat zur Genehmigung vorgelegte Aktionsprogramm sieht namentlich folgende Aktivitäten vor:

- Die Durchführung einer Umfrage in allen an den 'Classes' interessierten Ländern mit einer 'Fiche bilan' und einer 'Fiche de mise en relation', um damit - gemeinsam mit dem Mémento - den Ist-Zustand erfassen zu können. Ziel dieser Aktion ist die Einrichtung einer einfach strukturierten Anlaufstelle, welche alle gewünschten Auskünfte und Verbindungen europaweit vermitteln kann.
- Die Herausgabe einer bescheiden aufgemachten, dafür umso informativeren 'Newsletter' mit halbjährigem Erscheinungsrhythmus (ab Juni 1993), an der sich voraussichtlich Fachleute aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und der Schweiz beteiligen werden.
- Eine engere Zusammenarbeit mit den 'Classes-Musée-Europe' und den 'Itinéraires culturels' des Europarates mit dem Ziel, die verschiedenen Ideen und Vorstellungen wann und wo immer möglich zu harmonisieren.

Vo

### Kulturgüter und 'Edutainment'

#### Bericht von der Tagung 'actif et interactif', vom 21. - 23. Januar 1993 in Paris

Im September 1991 präsentierte die EG-Kommission in Luxemburg ein neues Projekt, das den Zugang der Museen und Dokumentationsstellen zu interaktiven Medien eröffnen soll. Bereits damals wurden Bedenken laut, dass die eigentliche Zielsetzung dieser Initiative viel eher darin bestehe, die zumeist mit öffentlichen Geldern aufgebauten Informationsbestände der Kulturinstitutionen sozusagen als 'Steinbruch' für die Multimedia-Industrie zu nutzen.

Die Vertreterinnen und Vertreter der grossen Museen demonstrierten kühle Distanz. Die EG-Kommission hatte sogar Schwierigkeiten, qualifizierte Experten aus dem Bereich der Kulturvermittlung zu finden. Dank finanzieller Unterstützung der EG gelang es jedoch, Interessengemeinschaften wie den 'Club d'Investissement Media' zu gründen. Bis anhin konnten 34 Projekte evaluiert und Investitionen im Betrag von mehr als 11 Mio ECU ausgelöst werden. Die DG XIII hat diese Projekte bis heute mit 2,2 Mio ECU unterstützt.

Diese Bilanz zog der französische Kulturminister Jack Lang anlässlich der Ende Januar 1993 im Palais de Tokyo in Paris durchgeführten Konferenz 'actif et interactif'. 'Actif' im vergangenen Jahr waren mehr als fünfzig mehrheitlich kommerzielle Aussteller, die einem ausgewählten Publikum sowohl marktreife Produktionen als auch Prototypen präsentierten. 'Interactif' sollten sich die mehreren hundert Fachleute verhalten, die entweder als Informationslieferanten, -produzenten oder -distributoren vom französischen Kulturministerium eingeladen wurden. Grundsatzreferate, Podiumsgespräche und informelle Diskussionen erlaubten eine umfassende Analyse in diesem nunmehr deutlichere Tendenzen aufzeigenden Wirtschaftssektor, der allein in Frankreich bereits über tausend Personen beschäftigten soll.

Im Mittelpunkt des Interesses stand die Markteinführung der interaktiven CD (CD-I) von Philipps. Wird der bisherige Erfolg von CD-I von unabhängigen Medienfachleuten eher als bescheiden bezeichnet, rechnet Philipps für die EG-Staaten bis Ende 1993 immerhin mit einer Basis von über 100'000 Abspielgeräten. Optimistisch schätzt man, dass pro Gerät zehn bis zwanzig Titel gekauft werden könnten. Philipps konzentriert sich nach eingehenden Analysen auf drei Segmente: Belehrende Unterhaltung für Kinder, Freizeit und Kultur. Bis heute sind auf dem Schweizer

## EUROPA

Markt etwa 200 Titel erhältlich, die meisten davon jedoch noch in englischer Sprache. Etwa ein Viertel der Produktionen lässt sich im weiteren Sinne als kulturorientiert bezeichnen.

Schon in der Phase der Pilotprojekte zeigten die CD-I Produzenten eine Vorliebe für Museen. Publikumsattraktivität, grosse Bestände an leicht visualisierbaren Daten und bereits bewährte didaktische Konzepte prädestinieren Museen für Multimediaproduktionen. Tatsächlich ist es ein neues Erlebnis, ein im 'Air and Space Museum' ausgestelltes Flugzeug mit dem Joystick aus der Sammlung zu nehmen und mit ihm im interaktiven Videogame in die Lüfte zu schweben. Das wohl spektakulärste Beispiel zeigt jedoch auch, welche Attraktivitäten vom Publikum erwartet, und wie wenig diese Erwartungen von einem 'gewöhnlichen' Museumsbestand erfüllt werden können. Die bisherigen Produktionen konzentrieren sich denn auch auf leicht umsetzbare und populäre Themen, wie 'Florenz zur Zeit der Renaissance', 'Leonardo da Vinci' und 'Christoph Kolumbus'. Im Laufe der kurzen Entwicklung von CD-I sind Bildqualität und Gestaltung deutlich verbessert worden. Das intellektuelle und didaktische Niveau gibt kaum zu Kritik Anlass. Bei neueren Produktionen wird die Interaktivität verstärkt genutzt. Eines der wohl eindrucklichsten Projekte ist eine interaktive Oper über das Leben von François Villon, – mit Richard Bohringer und Nina Hagen mit über 5000 Bildern aus Museen und Bibliotheken sowie Computer-Rekonstruktionen mittelalterlicher Kunstdenkmäler.

Angesichts derart gigantischer Produktionen, die sich auch vom Budget her mit grossen Spielfilmen vergleichen lassen, stellt sich die Frage nach der Rolle öffentlicher Museen und Dokumentationsstellen als Datenlieferanten. Diese ist noch keineswegs definiert. Zur Diskussion steht nicht allein die finanzielle Abgeltung, sondern auch das Mitspracherecht bei der Verwertung von Kulturgüterinformation. Die meisten Museen bemühen sich immer noch allzu devot um Publizität und sind schlecht darauf vorbereitet, ihre wissenschaftlichen oder gar ethischen Interessen im Medienmarkt geltend zu machen. Diese Problematik zeigt sich deutlich an der bis heute vermutlich besten CD-I Produktion, einem kulturhistorischen Rundgang durch St. Petersburg und seinen Museen. Mit dem Medium werden jedoch auch die kulturellen Höhepunkte dieser Stadt vermarktet. Die von Generationen von Forschern erarbeiteten Inhalte werden den Museen und Denkmalpflegeinstitutionen allenfalls einmal indirekt abgegolten: durch die Devisen westlicher Touristen.

Die sehr hohen Produktionskosten machen CD-I zu einem ausgesprochenen Massenmedium. In der Schweiz dürften sich nur wenige kulturelle Themen finden lassen, die für einen internationalen Markt geeignet sind. Andererseits könnte CD-I jedoch über die Thematisierung der 'Weltkultur' die Anliegen von Museen und Denkmalpflege popularisieren, – eine Perspektive, die nicht unbedingt als negativ zu beurteilen ist.

Die Schweiz ist übrigens seit der Abstimmung vom 6. Dezember 1992 auch von diesem EG-Projekt ausgeschlossen. Der Vertreter der DSK, 1991 in Luxemburg von der EG-Kommission als potentieller Partner begrüsst, konnte nur noch als Gast der Direction des Musées de France an der Tagung teilnehmen...

David Meili

### Informatisierung der Denkmalpflege im Vormarsch

**Kolloquium 'Denkmalpflege und computergestützte Dokumentation und Information' vom 1. und 2. Dezember 1992 in Stuttgart**

Etwa achtzig Teilnehmer hatte das Informationszentrum RAUM und BAU (IRB) der Fraunhofer-Gesellschaft zu einer Tagung über 'Denkmalpflege und computergestützte Dokumentation und Information' in Stuttgart-Vaihingen erwartet. Über dreihundert Denkmalpflegefachleute aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zeigten schliesslich ein lebhaftes Interesse an einer Thematik, die noch vor wenigen Jahren erst einige Pioniere zu begeistern vermochte. Etwa dreissig Aussteller ermöglichten direkte Kontakte mit Informationssystemen und informatisierten Daten. Trotz beengender Verhältnisse gelang es Ulrich Rombock vom IRB und seinen Mitarbeiterinnen mit schwäbischer Gastfreundlichkeit eine ausgesprochen anregende Tagung durchzuführen.

Ausgangspunkt bildete die Präsentation der beiden nationalen Datenbanken des IRB, MONUDOC und MONUFACT. MONUDOC enthält Fakten zum Schutz, zur Erhaltung und zur Sanierung historischer Bausubstanz. In der Regel handelt es sich um Exzerpte aus der Fachliteratur, jedoch auch aus oft nur schwer zugänglichen Quellen, wie Tagungsberichten und Gutachten. Ein besonderer Schwerpunkt bildet die Behandlung von Schäden bei Steinbauten. MONUDOC wird durch MONUFACT ergänzt. Beide Datenbanken können online (auch von der Schweiz aus) abgefragt werden. Das IRB unterhält auch einen Rechercservice, der gegen Entgelt Ausdrücke der Datenbanken nach Themen zusammenstellt.

## EUROPA

Die Informationsvermittlung durch Online-Datenbanken ist nur einer von vielen Bereichen, in denen Computer für die Denkmalpflege eingesetzt werden können. Fernziel jeder Denkmalpflegeinstitution ist der Aufbau eines umfassenden Informationssystems, das von der Steuerung des Geschäftsablaufs bis zur Erschliessung des Planarchivs alle administrativen und wissenschaftlichen Aktivitäten unterstützen kann. In einer Reihe von grösseren Institutionen werden derartige Systeme zur Zeit realisiert. Die Mehrheit dieser Projekte dürfte jedoch noch längere Zeit im Papier- oder Prototypstadium verbleiben. Die Schwierigkeiten, die eine Gesamtlösung stellt, werden zumeist unterschätzt. Die Planungsbürokratie, die sich um ein derartiges Unterfangen aufbauen lässt, dürfte auch auf viele Denkmalpfleger abschreckend wirken.

Rasche Erfolge werden vor allem dann erzielt, wenn man sich bei der Einführung der Informatik auf überschaubare Teilbereiche beschränkt. Bereits in Denkmalpflegeämtern alltäglich geworden sind Leistungsbeschreibungen (Devis) bei Restaurierungen, die mit handelsüblicher Branchensoftware für Architekturbüros erstellt werden können. Bis zur Abrechnung und zum Schlussbericht lässt sich damit ein grosser Teil der administrativen Arbeiten rationalisieren. Ebenso bietet sich für einzelne denkmalpflegerische Aufgaben auch andere Branchensoftware, wie beispielsweise für Projektplanung oder Gebäudeunterhalt an.

Mehr Mühe haben die Denkmalpfleger mit der Informatisierung von Inventaren. Ein grundsätzlicher Konflikt besteht zwischen wissenschaftlichen und administrativen Interessen. Administrative Inventare sind rasch erstellt, jedoch nur beschränkt für wissenschaftliche Zwecke einsetzbar. Brauchbare wissenschaftliche Inventare können nur im Rahmen von langfristigen und aufwendigen Projekten realisiert werden. Trotz guter Vorarbeiten von Forschungsinstitutionen wie Foto Marburg, die leider auf eine Teilnahme am Kolloquium verzichtete, fehlt es auch in Deutschland an terminologischen Standards. Diese werden unumgänglich, sobald man das eigentliche Potential der Informatik, die Datenkommunikation zwischen den einzelnen Systemen, nutzen möchte.

Durch die neuen Technologien bei der Bildverarbeitung und der Visualisierung von Daten steht die Informatik in der Denkmalpflege vor interessanten Perspektiven. Sowohl kommerzielle Anbieter als auch Forschungsinstitutionen präsentierten Bilddatenbanken für die Dokumentation, Bildverarbeitungssysteme für die Auswertung von Photogrammetrien und CAD-Systeme für Planung und Rekonstruktion. Noch fehlten geographische Informationssysteme (GIS), die eine umfassende Integration von Text-, Bild- und Vektordaten erlauben. Damit zeichnet sich jedoch auch der Abschied vom einsamen Pionier am Personal Computer ab. Neue Wege können vermutlich nur noch in Teams von qualifizierten Spezialisten und mit entsprechend hohen Budgets beschritten werden. Dies wiederum bedingt eine Zentralisierung von Aufgaben, der

sich die kleinräumigen Strukturen der denkmalpflegerischen Einsatzräume und Fachinteressen entgegenstellen.

Am meisten behindert wird die Informatisierung der Denkmalpflege durch ein auch in der Schweiz zu beobachtendes Phänomen. Lokale Projekte und Entwicklungen werden oft wie militärische Geheimnisse gehütet. Ein Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Institutionen findet kaum statt, koordinierende Massnahmen werden als Eingriffe in die Intimsphäre der eigenen Amtstätigkeit betrachtet. So werden auch an Fachtagungen in der Regel nur Erfolge, nicht jedoch Rückschläge und Schwierigkeiten präsentiert. Mit einer für schweizerische Verhältnisse eher ungewöhnten Offenheit wurde diese Problematik in der Schlussdiskussion in den Raum gestellt. Dass ein Bedürfnis nach Information und Informationsaustausch besteht, bewies das grosse Interesse an der Tagung deutlich. In welchem Rahmen und unter welcher Trägerschaft diese Kommunikation jedoch Strukturen erhalten soll, bleibt offen. Zumindest die mehr als dreissig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Schweiz dürften davon überzeugt sein, dass sich im Bereich der Informatik eine Zusammenarbeit und Koordination nicht nur über die Grenze von Institutionen, sondern auch über die Landesgrenzen hinweg aufdrängt.

Das IRB publiziert 1993 einen umfassenden Bericht zur Tagung. Kontaktadresse (auch für MONUDOC und MONUFACT): Ulrich Rombock, Informationszentrum RAUM und BAU (IRB) der Fraunhofer-Gesellschaft, Nobelstrasse 12, D-7000 Stuttgart 80, FAX 0049 711 970 25 07.

David Meili

### Die Inventarisierung und Dokumentation von Baudenkmalern

#### Eine Tagung des Europarates in Nantes vom 28. – 31. Okt. 1992

Seit den 60er Jahren setzt sich der Europarat für die Erhaltung des europäischen Kulturerbes und damit auch der Baudenkmalern und -Ensembles ein. Nationale, regionale und thematische Inventare und Dokumentationen in den verschiedenen Ländern sind für eine genauere Kenntnis sowie für Erhaltung und Schutz des überlieferten Kulturgutes im europäischen Rahmen von zentraler Bedeutung.

## EUROPA

In diesem Sinne bemüht sich der Europarat um eine Koordination der Dokumentationspraxis und um die Lancierung exemplarischer internationaler Projekte. Er arbeitet dabei eng mit der UNESCO, dem ICOMOS, dem Eurocare-Projekt der EG sowie mit der Getty-Foundation zusammen.

### Eine Umfrage

Um den aktuellen Stand und das Interesse in den verschiedenen Ländern abzuklären, hat der Europarat 1991 eine Umfrage lanciert. Sie wurde von 78 Organisationen aus 26 Ländern beantwortet und berichtet über 137 verschiedene Inventare von Baudenkmalern und Ortsbildern aus allen Epochen. Auf dieser Basis und aufgrund von Vorarbeiten aus früheren Tagungen wurden daraufhin von einer Expertengruppe Vorschläge für einen minimalen Katalog gemeinsamer Daten erarbeitet und an der Tagung in Nantes zur Diskussion gestellt.

### Die Tagung – zwei Schwerpunkte

Vom 28. bis zum 31. Oktober 1992 trafen sich in Nantes über 150 Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlichster Einrichtungen und Organisationen aus 26 Ländern. Thema und Zielsetzung der Tagung gliederten sich in zwei Schwerpunkte, welche einer besseren Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen nationalen Informationszentren dienen sollten. Zum einen ging es dabei um eine inhaltliche Definition bzw. Erweiterung und um eine klarere begriffliche Fassung des Gegenstandsbereiches, zum andern um die Erarbeitung eines gemeinsamen Datenkataloges.

An drei Halbtagen wurden zu diesem Zweck unterschiedliche Erfahrungen mit der Inventarisierung von Kunstdenkmalern aus den Sparten der ländlichen, städtischen und industriellen Architektur vorgestellt. In mehreren Referaten und namentlich in den Diskussionen wurde die wachsende Bedeutung ganzer Ensembles, von Architektur-*'Familien'* und der seriellen Architektur als Zeugen des kulturellen Erbes hervorgehoben. – Zwei weitere Halbtage dienten dazu, die Vorschläge der Expertengruppe zur Diskussion zu stellen, worauf ein Minimal-Katalog in seinen Grundzügen verabschiedet werden konnte.

### Ein paar zentrale Themen

Einige Diskussionspunkte verdienen es, eingehend erwähnt zu werden, weil sie auch für die schweizerischen Verhältnisse von besonderem, aktuellem Interesse sind.

– **Kulturgüter der jüngeren Vergangenheit:** Die Bedeutung der Architektur, die seit der Mitte des 19. Jh. entstanden ist und bis vor kurzem als Bestandteil unseres kulturellen Erbes kaum anerkannt war, ist als aktueller Gegenstand der Dokumentation und der wachsenden Bemühungen um deren Erhaltung mehrfach genannt worden. In Europa stehen einige Inventare in Arbeit, welche diesen Zeitraum speziell berücksichtigen, darunter das Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850 – 1920 (INSA). Andere Inventare sind von den Zeitgrenzen her betrachtet ausdrücklich nicht eingeschränkt und versuchen, die Beispiele aus jüngerer Zeit im Rahmen einer gesamthaften Inventarisierung zu berücksichtigen.

Breite Übereinstimmung herrschte darüber, dass die zeitliche Limite für eine Zurechnung zum kulturellen Erbe sachlich nicht haltbar ist. Die Objekte aus jüngerer Zeit stellen aber ganz allgemein besondere Probleme und Anforderungen, weil deren breite Anerkennung meist (noch) fehlt und daher diese Objekte gegenwärtig sehr häufig durch wirtschaftliche und politische Umwälzungen und den damit verbundenen Nutzungsänderungen akut gefährdet sind.

– **Selektionskriterien:** Als erschwerend für ein langfristiges, gezieltes und ökonomisches Vorgehen bei der Inventarisierung und Dokumentation erwies sich nach übereinstimmender Meinung die allgemeine Unzulänglichkeit einmal festgelegter Selektionskriterien zur Eingrenzung des Denkmälerbestandes bzw. der Objekte, welche erfasst und dokumentiert werden müssen. Dazu haben Inventaristoren mit langjähriger Erfahrung drastische Aussagen gemacht.

Für die Einstufung eines Objektes wurde als pragmatischer, anpassungsfähiger und vertretbarer Ansatz vorgeschlagen, sich an jene drei Kategorien zu halten, welche den historischen, den ästhetisch/künstlerischen und den emotionalen Wert umschreiben.

– **Erweiterung des Objekt-Begriffs:** Als eigentliches und neues Kernproblem für Inventare und Dokumentationen stellten sich jene Denkmälerkategorien heraus, die wegen ihrer Komplexität den Begriff des eng definierten, einzelnen Artefakts sprengen.

Der Einbezug der Umgebung kann als Erweiterung des Einzelobjektes betrachtet werden und stellt primär Probleme der Abgrenzung, wobei allerdings oft ein Kategorienwechsel (zum Ensemble) in Betracht kommen kann. Bei den anderen Objektkategorien stellen sich gegenüber dem traditionellen Denkmalbegriff besonders deshalb ganz neue Probleme, weil neue Kriterien und Rahmenbedingungen – hauptsächlich aus den Bereichen Ortsplanung und Städtebau – sowohl für Identifikation und Beschreibung als auch für Erhaltung und Schutz von ausschlaggebender Bedeutung sind.

In diesem Bereich sind bisher weder auf europäischer Ebene noch in den einzelnen Ländern (kaum) kohärente Methoden entwickelt, geschweige denn etabliert worden. Deshalb wurde am Schluss der Tagung eine Arbeitsgruppe bestellt, welche Methoden für die Inventarisierung und Dokumentation unter dem vorläufigen Titel 'Ensembles' studieren und zur Diskussion stellen soll. Reges Interesse wurde in diesem Zusammenhang dem bloss beiläufig vorgestellten Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) entgegengebracht.

**Normen, Standards:** Neben einer breiteren Verständigung über die Gegenstände aktueller Inventarisierung und Dokumentation im Bereich des europäischen architektonischen Erbes bestand die Zielsetzung der Tagung hauptsächlich in der Erarbeitung und Förderung konkreter methodischer und organisatorischer Hilfsmittel zur Unterstützung der Arbeiten in den einzelnen Ländern und zur Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit.

Diskussionsgrundlage bildete der Vorschlag einer 'fiche minimum', eines Minimalkataloges an Daten, welche zu jedem dokumentierten Objekt für alle daran Interessierten zugänglich gemacht werden sollten. Im Rahmen fachlich hervorragender und sachlich überzeugender Referate der Expertengruppe wurde eine vorläufige Definition dieses Kataloges präsentiert, bestehend aus zehn Datenfeldern mit bestimmten Regeln für deren Ausfüllung, ergänzt durch ein französisches und ein englisches Beispiel.

An diesen Vorgaben entzündete sich erwartungsgemäss eine engagierte, von allerlei Hoffnungen und Befürchtungen geprägte Diskussion. Während einige Anwesende übertriebene Hoffnungen mit einer möglichst vollständigen, breit zugänglichen elektronischen Dokumentation verbinden und daher die einschränkende Wirkung des Kataloges kritisierten, äusserten andere die schlimmsten Befürchtungen gegenüber jeglicher Normierung der Dokumentation, weil diese die wissenschaftliche Freiheit einschränken könnte, oder weil ein direkter Zugriff Autorenrechte gefährden könnte.

All diese Argumente sind aus anderen Diskussionen über Koordinationsbemühungen und insbesondere über die Einführung von Informatik-Hilfsmitteln bereits bekannt. Sie sind weder einfach von der Hand zu weisen, noch lassen sie sich unterschlagen. Sie werden bei jedem Konzept in dieser Richtung berücksichtigt und in eine Realisierung integriert werden müssen. In seltener Einmütigkeit (bei bloss einer Gegenstimme) wurde aber der Vorschlag im Grundansatz unterstützt und mit verschiedenen Überarbeitungsanträgen geschmückt an die Expertengruppe zurückgegeben.

**Pilotprojekte:** Zusätzlich zu den eigentlichen Arbeitsthemen der Tagung wurden auch einige internationale Projekte vorgestellt, welche von verschiedenen Ländern getragen und vom Europarat unterstützt werden. Dazu gehört in erster Linie das Projekt eines mehrsprachigen Thesaurus,

## EUROPA

welches von Frankreich und England gemeinsam mit der Getty-Foundation dreisprachig (französisch, englisch und amerikanisch) in die Wege geleitet wurde und das nach Abschluss einer ersten Versuchsphase, d. h. etwa Ende 1993, auf weitere Sprachen ausgedehnt werden soll. Das Projekt steht übrigens in engstem Zusammenhang zu einem gemeinsamen Datenkatalog.

### Die Tagung aus schweizerischer Sicht

Die Schweiz war an dieser Tagung in Nantes mit neun Teilnehmern zahlenmässig gut vertreten, jedoch schien die Zusammensetzung der 'Delegation' eher zufällig zu sein. Die beiden 'grossen' Inventare waren durch ihre wissenschaftlichen Leiter, Dr. Nott Caviezel und Dr. Benno Furrer, vertreten. (Nott Caviezel stellte das INSA unter dem Titel 'Inventaire Suisse d'Architecture 1850-1920. Vingt ans d'experience et l'an 2000' offiziell vor); von anderen schweizerischen Inventarisations-Stellen waren einzig Vertreter aus dem Kanton Waadt zugegen; dazu der Schreibende 'in eigener Mission'.

Offenbar geht diese unvollständige Vertretung auf eine zu wenig funktionierende Information der möglichen Interessierten zurück, vielleicht gepaart mit einem ungenügend ausgebildeten spezifischen Interesse der letzteren. Dies ist sehr schade, denn die an der Tagung behandelten Themen und Probleme sind zum grössten Teil deckungsgleich mit denjenigen, welche beispielsweise in der Arbeitsgruppe AIDA im Mittelpunkt der Bemühungen und Schwierigkeiten standen, hatte doch das Projekt AIDA (Informatisierung der Architektur-Inventare) eine gesamtschweizerische Unterstützung und Koordination der Einführung von Informatikmitteln bei der Inventarisierung der Architektur zum Ziel.

Sehr deutlich hat sich gezeigt – es waren sich jedenfalls die meisten in Nantes Anwesenden darüber einig – dass die Anliegen der Dokumentation und Erhaltung der schweizerischen Architektur auf allen Ebenen von einer gezielten, aktiven Zusammenarbeit in einem solchen internationalen Rahmen nur profitieren könnten. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass sich trotz den gegenwärtigen Widrigkeiten eine Initiative auf gesamtschweizerischer Ebene etablieren würde, die nicht nur national, sondern auch international eine intensivere Zusammenarbeit fördern und mittragen könnte.

Pierrot Hans